

Neu-Braunfelsener Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 15.

Freitag, den 22. Februar 1867.

Nummer 13.

Notaber
Abonnement auf die N. B. Zeitung
von No. bis No.
für Herrn

Die Freibillets.

Novelle von A. v. W. d. A. l. e. r.

Frau Mühlburg lebte seit ein paar Jahren im Wittwenstande. Ihr Mann war Professor der neuen Literatur auf der Universität einer großen Residenzstadt gewesen und hatte sich in seinem Fache rühmlich ausgezeichnet. Sein frühzeitiger Tod war wahrscheinlich die Folge von großer Geistesanstrengung gewesen, und wurde von seinen Hinterlassenen tief gefühlt; denn sie gedachten seiner mit der innigsten Achtung und Liebe, und er lebte geistig in ihrem Andenken fort. Für die Ausbildung seiner Kinder hatte er unermüdet gesorgt, und es war ihm noch vergönnt gewesen, schöne Früchte seiner Bemühungen zu sehen. Sein ältester Sohn, Namens Eduard, hatte sich dem Studium der Physik und Chemie gewidmet, und sein zweiter Sohn, Namens Alfred, hatte sich ebenfalls dem Fache der neuen Literatur ergeben. Beide Söhne wurden als ausgezeichnete Jünglinge von allen Seiten betrachtet, die sie näher kannten. Ihre schönen Körper wurden von schönen Seelen bewohnt.

Die Hauptzweige der Familie aber war ihre Schwester Emilie, ein Mädchen von neunzehn Jahren, das die Natur mit einem seltenen Reize ausgestattet hatte, der um so ansprechender war, je mehr er durch ästhetische Vorzüge des Geistes und Herzens geboten wurde. Ein tiefes Gefühl, Zartheit in ihrem Benehmen, Sanftmuth und Auspruchslosigkeit sprachen sich in ihrem ganzen Wesen aus. Nie schämte sie ihre schöne Gestalt mit einem Püffe, sondern sie kleidete sich immer sehr einfach, aber mit vieltem Geschmacke. Ihren räschen und feurigen Brüdern gegenüber war sie ein Bild ächt weiblicher Sanftmuth. Dabei aber war sie lebensfroh und hatte einen stets offenen Sinn für alles Schöne und Gute. Von der Musik war sie eine große Freundin, und ihre braubernde Stimme drang tief in die Herzen der Hörer, die aber nicht zahlreich waren, da sie nur in kleinen vertrauten Kreisen sang.

Sie war das verschönerte Ebenbild ihrer Mutter, die den seltenen Frauen beizuzählen war. Wer sie nicht konnte, ahnte den reichen Schatz von höhern Gütern nicht, die in ihrem Innern verborgen lagen. Dabei fügte sie sich auch mit vieler Würde in ihre beschränkte Lage, und fand in ihren ausgezeichneten Kindern und in ihrer innigen Liebe einen reichen Ersatz für das, was ihr an irdischen Gütern abging. Es fiel ihr nicht schwer, auf so Manches zu verzichten, was für Andere einen großen Lebensreiz bat. Sie fühlte sich in ihrer Zurückgezogenheit glücklich, da sie dieselbe durch geistige Genüsse auszukümmern wusste. Es herrschte in der Familie ein natürlich feiner und herzlicher Ton, und nie wurde ein Wort vernommen, das ein zartes Gefühl auch nur im geringsten hätte unangenehm berühren können.

Die beiden Söhne hatten Stipendien, mit deren Hilfe sie ihre Studien auf der Universität vollenden konnten, ohne aber ein sogenanntes festes Leben führen zu können, wozu sie auch nicht die geringste Neigung fühlten, da sie für ihre Wissenschaften liebten und lebten. Noch müssen wir einer Person erwähnen, die als Mitglied der Familie betrachtet wurde. Es war die treue, verständige Elisabeth, welche die drei Geschwister von ihrer Geburt an gewartet, gepflegt, und zum Theil zu ihrer guten Erziehung mitgewirkt hatte. Ihr Wort galt viel, und sie wurde gewöhnlich in den Familienberathschlagungen gezogen, und gab dabei oft den Ausschlag. Die drei Geschwister hingen mit der innigsten Dankbarkeit an ihr, und be-

trachteten sie beinahe wie eine zweite Mutter. Herr Mühlburg hatte sie sehr hoch geschätzt, und bei seinem Sterben seinen Dank für ihre treuen Dienste so herzlich gegen sie ausgesprochen, daß seine Kinder in diesen Worten ihre Pflicht gegen dieselbe hätten erkennen müssen, wenn nicht ihre Herzen sie ihnen ohnedies vorgeschrieben hätten. Sie führte das Hauswesen auf eine musterhafte Weise, und unter ihrer Anleitung hatte es Emilie ebenso gut gelernt, und verstand es, eine vorzüglich kräftige und schmackhafte Speise zu bereiten, was ihr immer ein großes Vergnügen machte.

Der Hauptgang dieser geschickten Personen beschränkte sich vorzüglich auf Breitenburgs Familie, oder vielmehr auf dessen Frau und Tochter, da er selbst nicht viel zu einer geistvollen Unterhaltung beizutragen vermochte, ob er gleich einen lebendigen Geist besaß. Er war ein ausgezeichneter Maler, und jeder Zoll an ihm gehörte zu einem organellen Künstlerwesen; daher war er einseitig, und betrachtete Alles nur mit Künstleraugen. Einen Charakter richtig zu beurtheilen, war er gar nicht im Stande, und es fiel ihm auch gar nicht ein, einen Versuch zu machen, so viel er auch von Charakterköpfen sprach. Er hielt sich bloß an die äußeren Erscheinungen, und verstand es meisterhaft, alle inneren Bewegungen des Gemüthes, in so fern sie sich auf einem Gesicht ausdrückten, naturgemäß in Farben und Zeichnungen darzustellen, daher auch seine Gemälde sehr geschätzt wurden. Man mußte, wenn man sie sah, mit dem Lachenden lachen, mit dem Weinenden weinen und mit dem Jörnigen jörnig werden. Das Gesicht eines großen Spitzbuben konnte ihn eben so warm machen, als die geistvollen Züge eines großen Mannes, und er entwarf mit gleichem Eifer Skizzen von beiden. Sein Herz war arglos und vortheilhaft; aber es fand nicht unter der Herrschaft des Verstandes und eines festen Willens. Nichts war leichter, als eine Unterstüßung von ihm zu erhalten, wenn er gerade selbst Geld hatte; daher er auch sehr oft mißbraucht wurde, und seine Frau und seine Tochter nicht selten in drückende Geldverlegenheiten kamen. Wollten sich jene vor diesen bösen, so mußte sie ihre Baarschätze verheimlichen; aber gar oft war nichts zu verheimlichen da.

Er hatte seine Frau vorzüglich deswegen geheiratet, weil er ihr Gesicht idealisch schön und ihren schönen Wuchs plastisch fand. Ihre seltenen inneren Vorzüge achtete er kaum und als sie an Jahren vorgeschritten war, und er sie betrachtete, so sah er nur darauf, ob doch die Natur keine falsche Zeichnungen in ihrem Gesichte anbringe, und er konnte oft mit innigem Vergnügen plötzlich ausrufen: „Da hat die Natur eine prächtige Murren auf deiner Stirne angebeutet, die ein sprechend werden wird.“ Auch dein Sinn und deine Wangen scheinen mir ganz regelmäßig gezeichnet zu werden. Ich glaube, du bekommst einst einen schönen Alttrauerskopf.“ Seine verständige Frau kannte ihn zu gut und hatte ihn zu lieb, um sich durch solche Bemerkungen gekränkt zu fühlen. Er selbst war ein schöner Mann, und entsprach ganz der Vorstellung, die man sich von einem Künstler zu machen pflegt. Seine feurigen Augen und alle Züge seines Gesichtes verriethen die lebhafteste Phantasie, und ließen leicht erklären, warum er in Gesellschaften so oft geistig abwesend war. Nur Kunstgespräche konnten ihn fesseln; daher besuchte er auch die Gesellschaft von Künstlern am liebsten.

Seine Frau war die intimste Freundin der Frau Mühlburg, noch intimer aber war die Freundschaft zwischen seiner Tochter Rosalie und Emilie. Aus Jugendspielerinnen waren sie die vertrautesten Freundinnen geworden, die nicht das geringste Geheimniß vor einander hatten. Rosalie hatte gemeinschaftlich mit Emilie den Unterricht von be-

ren Vater erhalten, und ein feuriger Wett-eifer hatte die beiden Mädchen schnell gefördert. Sie schrieben ihre Muttersprache mit der natürlichen Fertigkeit und Gewandtheit des gebildeten Theiles ihres Geschlechtes, und konnten die englische und französische Sprache mit einer seltenen Gründlichkeit, und auch in der italienischen Sprache waren sie nicht unerfahren, die Emilie vorzüglich um des Gesanges wegen hochschätzte.

Breitenburg kannte an seiner Tochter vorzüglich ihre Kunsttalent und wußte, daß ihr Körper untadelhafte Formen habe, und daß ihr Portrait, welches er gemalt hatte, zu hohem Grade ansprechend sei. Die geistvollen Skizzen, welche sie mit Leichtigkeit entwarf, zeigte er im Triumphe Kunstlernern, und fühlte sich glücklich, wenn diese ihnen lauten Beifall schenkten. Im Uebrigen hatte er kein richtiges Urtheil über sie zu fällen vermocht, so reich auch der Stoff war, der sich ihm täglich dazu darbot.

Rosalie war auf eine ganz andere Weise angelehnt, als Emilie, und war es nicht so schnell wie diese. Nur ein tieferer Blick entdeckte die stille Mühe, welche unter dieser äußeren Ruhe verborgen war. Ihre schönen Augen war ruhig, und schien nicht viel zu beobachten, während ihm nichts entging. Geist und Gemüth hielten bei ihr in einer schönen Harmonie, und hielten sich in einem beglückenden Gleichgewichte. Was sie sprach, war verständlich und treffend, und ein jeder Blick stand ihr jeden Augenblick zu Gebote. In ihrer Freundlichkeit war sie fest und unwandelbar. Ob sie gleich sehr viel Sinn für Musik und vorzüglich für den Naturfang hatte, so war ihr doch von der Natur keine Anlage dazu vererbt worden. — Man konnte sagen, daß die beiden Freundinnen ein schönes Ganzes bildeten. Bei Elisabeth galt sie beinahe so viel, als Emilie, was viel sagen wollte; nur hatte sie an Weiden auszusagen, daß sie sich mit Erenen gar zu sehr beschäftigten: „Ihr Mädchen“, konnte sie meistens sagen, „lernt gar zu viel; aber mit französischen und englischen Wörtern kann man eine Suppe weder schmalzen, noch salzen. Wenn nur nicht einmal Jemand deswegen sich hinter den Ohren kratzt.“ Sie fühlte sich erst beruhigt, als sie sah, daß ihre Bemerkungen die Mädchen nicht schmerzten, und frisch zugriffen, wenn es im Hauswesen etwas zu thun gab.

Breitenburg begleitete seine Frau und seine Tochter nur selten zu den Mühlburg'schen, so lieb er sie auch hatte. „Was soll ich dort thun?“ konnte er sagen. „Ihre Gesichter habe ich längst studirt, und habe sie alle im Kopfe, als ob sie vor mir wären.“ Doch endlich begleitete er sie einmal wieder, weil er gehört hatte, daß Eduard ein kleines altes Gemälde in einer Kumpelkammer aufgefunden habe, das wahrscheinlich von einem berühmten Meister wäre. Voll Neugierde verließ er beinahe den Abendganz als er in das Zimmer trat. Die Unterhaltung wurde sehr lebhaft, und die Ansichten waren verschieden. Während man hin- und her sprach, brachte Elisabeth einen Brief, den ihr ein Korbdiener übergeben hatte, und der an Frau Mühlburg adressirt war. Niemand kannte die Schrift und das Siegel Neugierig eröffnete sie denselben und sagte überaus: „Zwei Theaterbilletts!“ Sie las folgende Worte vor:

„Die Unterzeichnete wünscht, Ihnen oder den lieben Brüdern ein Vergnügen zu machen, und überliefert Ihnen hiermit zwei Biletts für die Loge Nr. 16. im ersten Range, welche auf ein Vierteljahr gültig sind. Machen Sie davon jeden beliebigen Gebrauch.“

Amalie v. Werda.

„Das ist eine Mystifikation“, äußerte Frau Mühlburg, und ihre Freundin war der nämlichen Meinung. Das wäre ein beleidigender Scherz, bemerkte Eduard, „Ich glaube es nicht; denn die Biletts sind ganz

neu, und wer wird solche um eines Scherzes willen machen lassen?“ — „Das giebt ein lustiges Abenteuer“, rief Alfred lachend, „von dem ich mir viele Späß verspreche. Amalie v. Werda soll leben!“

„Ich werde wohl keinen Gebrauch davon machen“, sagte Emilie. „Ich und eine Loge im ersten Range! Das kann ich mir gar nicht denken.“ — Rosalie fand dies nicht so abschreckend; Elisabeth aber meinte, das Geld, welches diese Biletts für ein Vierteljahr kosteten, wäre nützlicher gewesen.

Man erschöpfte sich in den verschiedensten Vermuthungen. Frau Mühlburg äußerte, im Falle die Biletts ächt seien, mancherlei Bedenkllichkeiten, sie zu gebrauchen. „Was würde man von Euch denken“, sagte sie zu ihren Söhnen, „wenn man Euch öfters in dieser Loge sähe, während man weiß, daß Ihr Stipendien habt.“

Diese aber entgegneten, daß sie kein Geheimniß daraus machen wollten, auf welche Weise sie zu den Biletten gekommen seien, und in diesem Falle könnte und würde kein Verdächtigter ihnen den Beiß derselben verargen. Auch wären sie noch nicht Willens, gar zu oft Gebrauch davon zu machen. Lieber würden sich genug finden, und es wäre auch Schade, wenn sie nur ein einziges Mal würden nebenbei bleiben.

„Was meinen Sie von dieser Sache, Herr Breitenburg?“ fragte ihn Eduard. „Ich finde sie sehr interessant“, erwiderte dieser. „Es ist merkwürdig, wie verschieden der Ausdruck der Ueberraschung auf allen diesen Gesichtern war. Sie schienen jörnig zu sein; Alfred drehte sich auf einem Ab-satze herum, und jubelte, wie ein Bauernburke auf einer Kirchweib; Emilie wurde glühend roth, als ob sie von einem sehr wichtigen Ereignisse überrascht würde; meine Rosalie schien daselbst mit einem stolischen Muthen zu tragen zu wollen; Frau Mühlburg und meine Frau strengten ihre Gesichter an, als ob sie das Räthsel der Spinn löfen wollten; Elisabeth aber schielte den Kopf, und blickte auf den Boden, als könnte man da auf die Spur kommen. Das giebt eine interessante Skizze, die ich sogleich entwerfen werde, wenn ich nach Hause komme.“

Alle lachten über diese Bemerkungen, die er als Antwort gegeben hatte. Elisabeth aber sagte lächelnd: „Für Herrn Breitenburg giebt es beinahe nur Gesichter auf der Welt. Alles Uebrige hätte der liebe Gott für ihn ersiparen können.“

„Keineswegs“, erwiderte er eifrig, „aber das menschliche Angesicht ist das Schönste und Angenehmste in der Schöpfung, so weit wir sie kennen. Uebriens gefällt mir Alles, wenn es nur mäterisch ist; selbst eine alte Hütte.“

„Was glauben Sie denn von unserer Amalie Werda?“ fragte Alfred.

„Ich glaube“, erwiderte Breitenburg, „daß sie ein Frauenzimmer ist, das ich nicht kenne. Ich möchte sie aber wohl kennen, da sie eine so gute Idee gehabt hat.“

„Ich auch“, sagte Alfred mit einem komischen Zusatze, indem er seine Augen schmach-tend erhob.

Niemand hatte noch diesen Namen gehört. Die beiden Brüder aber meinten, daß sie wohl hinter das Geheimniß kommen, und die unbekannte Geberin in der Loge entdecken würden, da sie die vornehme Welt in der Residenz hinlänglich kannten, um einen Fremten von einem Einheimischen zu unterscheiden.

„Jetzt habe ich es“, rief Breitenburg begeistert. „Nun?“ folgten Alle gespannt, „wer ist sie denn?“

„Das ist ein Salvator Rosa, so wahr ich leibe und lebe! Hier habe ich sein Handzeichen entdeckt. Das ist ein Hund! Es ist aber eine von seinen Jugendarbeiten. Dies sehe ich an der Zeichnung und an der Aus-

föhrung. Aber sein großer Geist spricht sich in jedem Pinselstrich aus.“

So komisch dieses Intermezzo auch war, so überwog doch die Freude an dem unerwarteten Funde den Kummer, und Alle betrachteten jetzt mit Aufmerksamkeit das unscheinbare Gemälde, das kurz zuvor nur von Breitenburg und seiner Tochter gehörig betrachtet worden war. Jener hatte nun keine Ruhe mehr, sondern bat Eduard um die Erlaubniß, das Gemälde mit nach Hause nehmen zu dürfen, um es mit Muth betrachten zu können, was ihm gern zugestanden wurde. Nach seiner Entfernung kam das Gespräch bald wieder auf die geheimnißvolle Amalie Werda; aber keine Vermuthung fand bei den Uebrigen Beifall, oder konnte auf irgend eine Spur führen.

Am andern Morgen begab sich Eduard zum Theaterdirektor und erfuhr von ihm, daß die Biletts für richtig seien, wie ein guter Wechsel, und daß die ganze Loge auf ein Vierteljahr gemietet sei. Die Summe sei ihm von einem Korbdiener in Gold überbracht worden. Wer aber diese Amalie v. Werda sei, wisse er durchaus nicht, verlange es auch nicht zu wissen. Es ständen ihr unter solchen Bedingungen noch mehr Logen zur Disposition, ohne daß er sich um ihr Incongnito bekümmern wolle.

Eduard's Bericht erregte auf's Neue seine geringe Verwunderung. Beide Brüder konnten den Abend kaum erwarten, an welchem sie bei dem Beginne des neuen Abonnements zum ersten Male Gebrauch von ihren Biletten machen konnten. Aber sie lebten mit geäußelter Hoffnung zurück; denn alle Plätze der Loge waren von jungen Männern besetzt, die sie kannten, und die keinen Hehl daraus machten, auf welche Weise auch ihre Familien mit Biletten überrascht worden seien. So viel stellte sich als sicher heraus, daß es lauter Familien waren, deren ökonomische Verhältnisse keinen Besuch einer Loge im ersten Range gestatteten. Die Tochter eines Regierungsraths war das einzige Frauenzimmer, welches sich an jenem Abende in der Loge befand; aber sie war sicher die Amalie v. Werda nicht; denn es war bekannt, daß ihre Eltern Schulden genug hatten. Demnachgrachtete war sie nach dem neuesten Modestyle gekleidet, und schien einer der reichsten Familien anzugehören. Sie benahm sich auch wie eine vornehme Dame, und man hätte glauben sollen, sie hätte immer Logen des ersten Ranges besetzt. Ihre Lognette brachte sie beinahe nicht von ihren Augen weg, obgleich diese ganz gut waren. Ungenirt musterte sie alle Personen in den übrigen Logen, ließ von Zeit zu Zeit aus schreibbarer Unachtsamkeit ihren Schwal über ihre Schultern hinabgleiten, und hörte dazwischen einige Haddelten, die ihr ein paar junge Männer zusüßerten, mit einem freundlich vornehmem Lächeln an. Sie war von nun an die fleißigste Besucherin der Loge, und ihr Freibillet mochte ihren Eltern, oder vielmehr den Kaufleuten, überzu stehen gekommen sein, da sie sich gerne in neuen Costümen zeigte.

Uebriens wechselte das Personal in der Loge fortwährend; denn die Besonderen ließen auch ihre Bekannten und Freunde Gebrauch von ihren Biletten machen. Das weibliche Geschlecht fand sich am Ende beinahe zahlreicher ein, als das männliche. Frau Mühlburg verschaffte mit ihren Biletten Manchen einen angenehmen Genuß. Auch Breitenburg machte öfters Gebrauch davon. Rosalie und Emilie hatten lieber ihre Schen, eine Loge in dem ersten Range zu besetzen, nicht überwinden können. Doch endlich sagte jene den heroischen Entschluß, Eduard zu begleiten, da Hamlet, ein Lieblingsstück von ihr, gegeben wurde, und ein berühmter Schauspieler die Rolle desselben darstellen sollte. Das Theater war an diesem Abende anfallend leer, was Rosalien erwünscht war. Auch die fleißige Besucherin

der Loge fehlte — Rosalie war ganz Auge und Ohr. Als der Vorhang nach dem ersten Acte gefallen war, tauchte sie bald laut einige Bemerkungen mit ihrem Begleiter aus, auf welche ein paar Fremde in der benachbarten Loge mit Vergnügen merkten. „Im Originale“, bemerkte Eduard, „findet sich doch eine ganz andere Kraft, und eine Uebersetzung schwächt immer den Geist eines Schriftstellers, selbst den Geist eines unsterblichen Shakespears.“

Rosalie gab ihm vollen Beifall, citirte eine Stelle aus demselben, und verglich damit die Uebersetzung, welche sie soeben vernommen hatten. „Die läßt sich hier wieder erkennen“, sagte sie, „was der große Shakespeare gesagt hat!“

„Ach“, sagte einer von den Fremden voll Freude, „wir finden hier warme Verehrer unseres großen Landsmannes!“

„Wo sollten diese nicht zu finden sein?“ erwiderte Rosalie warm und schnell. „Sie sind nicht so häufig, mein Fräulein, wie Sie zu glauben scheinen“, erwiderte der Engländer.

„Betrachten Sie nur das leere Schauspielhaus!“

„Ich schäme mich beinahe für meine Vaterstadt“, erwiderte Rosalie eröthend. „Wenn alle Anwesenden Verehrer und Kenner unseres Shakespears sind, wie Sie, mein Fräulein! so dürfen Sie, trotz des leeren Hauses, stolz auf Ihre Vaterstadt sein“, entgegnete der Engländer.

Die Unterhaltung wurde immer lebendiger und anziehender, und in den Zwischenacten fortgesetzt. Die beiden Engländer, die Brüder waren, verriethen vielen Geist und viele Bildung, und fanden deswegen auch leicht Beides in Rosalien und ihrem Begleiter. Eduard bemerkte im Laufe des Gesprächs, daß Rosalie schon viele Skizzen zu Shakespears Werken gemacht habe.

„Es“, rief der jüngere Bruder, „Sie sind auch eine Künstlerin? Ich bin auch ein Dilettant, habe es aber nicht sehr weit gebracht.“

„Ich weiß wenigstens meine Freistunden nicht besser anzuwenden“, bemerkte Rosalie, „als wenn ich sie der Kunst widme, und wenn man sie täglich vor seinen Augen ausüben sieht, wie ich von meinem Vater: so macht man ohne sein Wissen einige Fortschritte.“

„Ich möchte wohl, ohne unbekannt zu sein, Ihre Skizzen einmal sehen“, sagte der Engländer.

„Da würden Sie Ihren Weg nicht belohnt finden“, antwortete sie.

„Ich protestire gegen Ihre Bescheidenheit, Fräulein Rosalie“, fiel Eduard ein, „und werde beweisen, daß ich ein Recht dazu habe. Wenn Sie es wünschen“, sagte er zu den beiden Engländern, „so werde ich morgen das Vergnügen haben, Sie abzuholen, um Sie in das elterliche Haus des Fräuleins zu begleiten. Sie werden dort manchen Kunstgenuss finden.“

„Sie würden uns durch Ihre Güte sehr verbinden“, antworteten die beiden Engländer, sagten, daß sie Neel hießen, und nannten ihren Gasthof.

Man trennte sich also mit dem Versprechen, sich am folgenden Tage wiederzusehen, und fühlte sich auf beiden Seiten sehr zufrieden. Eduard sprach mit Begeisterung von diesen zwei ausgezeichneten Männern. Rosalie stimmte ihm in ihrem Herzen bei, sagte aber doch freundlich verweisend zu ihm: „Sie sind recht vorlaut gewesen, Eduard! Was brauchen Sie von meinen Skizzen zu reden; und wer wird sogleich ein Abholen anbieten!“

Eduard gab lachend zur Antwort: „Ihr Vater wird schon anders sprechen.“

Rosalie besuchte noch einen Augenblick ihre Freundin, die über den Muth derselben nicht weniger erstaunte, und eine Neigung

(Fortf. auf letzter Seite.)

Das Sonntagsgesetz. Wie wir alle wissen, hat unsere letzte texanische Legislatur ein Gesetz erlassen, welches unter Strafe verbietet, daß an Sonntagen Pferde, rennen stattfinden, daß spirituelle Getränke an diesen Tagen verkauft werden, daß Billiard, Regel oder Karten u. gespielt werden, daß nach der Scheide geschossen, oder gejagt wird oder daß Kaufleute, Krämer oder Viehhändler an Sonntagen Handel treiben.

Ein solches Gesetz wäre unter einer demokratischen Regierung nicht erlassen worden und es wurde nach unserem Dafürhalten nur dadurch möglich, daß unsere letzte Legislatur vorzugsweise aus sogenannten Popularen aus früheren Whigs und Know-nothing's zusammengesetzt wurde.

Das früher, von einer demokratischen Legislatur hinsichtlich desselben Gegenstandes erlassene Gesetz, findet sich in Art. 284 unseres texanischen Strafgesetzbuchs und lautet: „Wenn irgend Jemand in öffentlicher Absicht eine religiöse Versammlung fördern sollte, von welcher Religion auch diese Versammlung sein mag, so kann er von irgend einem gegenwärtigen Friedensbeamten während der Dauer der religiösen Versammlung festgenommen werden und außerdem, wenn er des Bergens überwiegen ist, um nicht weniger als \$5 und um nicht mehr als \$100 gestraft werden.“

Der Unterschied unter diesen Gesetzen kennzeichnet vortrefflich den Geist der beiden Parteien, der demokratischen und der antideokratischen. Das zuletzt von uns angeführte, das demokratische Gesetz, ist von dem Gesichtspunkte der freien Religionsübung aus gegeben, wie diese und durch die Constitution garantiert ist, während das zuerst von uns angeführte Gesetz unconstitutionell ist, weil es gegen die freie religiöse Uebersetzung und namentlich gegen die rein christliche Uebersetzung ist, wie diese von Christus und seinem aufgefälltesten Apostel, Paulus, deutlich in dem neuen Testamente ausgesprochen ist.

Unser Beweis dieser Behauptung ist folgender: So oft Christus von den heiligen Geboten spricht, erwähnt er nie des Sabbaths. Er selbst wurde bekanntlich wegen Verletzung des Sabbaths von den Papiristen angeklagt (Evang. Matt. Cap. 12.) Aus vielen Stellen seiner Reden kann bemerkt werden, daß er gegen das ganze starre Formenwesen der Hierarchie war, die durch Aaron und die Priester ausgebildet wurde, nachdem Moses aus dem Wege geräumt war. Was Paulus betrifft, so sagt er in seinem zweiten Briefe an die Colosser, Brief 16. „So laßt nun Niemand Euch richten über Speise, oder Trank, oder über bestimmte Feiertage, Neumonde oder Sabbathe.“ Nach dem alten Geheiß der jüdischen Priesterthierarchie wurde der sogenannte Sabbatthändler zum Tode durch Steinigung verurtheilt. Auf diese Weise wurde das Volk selbst zum Vertheilungsberechtigten gemacht und ihm somit die Verantwortlichkeit der Hinrichtung aufgebürdet und der Grund zur Beschwerde abgeschnitten. Nicht ganz so, aber doch in gewisser Hinsicht ähnlich, verhält es sich mit unserm Bann Jurys, welchen die Verpöschung aufgebürdet ist, die Anklagen einzubringen, die sich auf die Verletzung unserer texanischen Sabbatthgesetze stützen.

Der Hauptirrtum der mörderischen religiösen Vorstellung besteht in der völlig urtheillosen Unkunde der Puritaner, daß der christliche Sonntag durchaus kein betrüblicher Sabbatth ist und von den bedeutenden Kirchensvätern niemals als ein solcher angesehen worden ist. Außer der pedantischen Strenge, welche dieses jüdische Sabbatthgebot zum Zweck der Gottesfurcht (respective Priesterfurcht) übte, hatte es aber auch noch eine rührende humane Seite, da es nicht nur der Sklaven, sondern auch der Arbeitthiere sich annahm, und befahl, daß der siebente Tag ein Ruhetag für sie sein sollte. — Daß bei den amerikanischen Mordern als geheimen Triebfedern ebenfals wie bei den Pharisäern ein Streben zur Hierarchie zu Grunde liegt, daran ist kaum zu zweifeln, was aber ihre Behandlung der ihnen untergebenen Menschen und Thiere betrifft, so scheinen sie sehr oft kaum so viel Rücksicht und Mitleid zu besitzen, wie die alten Hebräer, die das Erbarmen mit Thieren für einen heiligen Pflicht hielten: „Der Gerechte (das ist der Mann, der vor Gott bestehen kann) erbarmt sich seines Viehes.“ So heißt der schöne alte Spruch, den vor allen andern Büchern das Bankerroll am wenigsten zu bezeugen scheint.

Im Norden und Osten der Union spult

jetzt gleichfalls der Partisanismus der Sabbatthgesetze. Sie sind den Pilzen und dem Schimmel zu vergleichen die auf dem mordenen Stamm unserer Republik wuchern, während das nagende Gewürm profitorischer Politiker und gewissenloser Parteilicker den Kern des Stammes, die Constitution, zu zerstören bemüht sind. — Uebrigens ist es ein unverkennbares Zeichen des niedrigen politischen Standpunktes der Massen des Volkes, daß jetzt Viele, die die Unconstitutionality von so manchen andern Gesetzen und Mandaten, die uns weit wichtiger Rechte, des Stimmrechts, der Repräsentation, des habeas corpus, der Staatsrechte und so weiter betreffen, nicht durch einleiten können, jetzt so leicht die Unconstitutionality des Gesetzes einsehen, daß sie ihrer Sonntagsgesetzungen beraubt.

Welche von unseren Repräsentanten in der letzten Legislatur für das Sonntagsgesetz, oder wie der Titel lautet, für das „Amendment“ (die Verbesserung!) des bestehenden Sonntagsgesetzes gestimmt haben, darüber schweigen die in englischer Sprache in unserem Staate herausgegebenen Zeitungen. Diese Thatsache, sowie die Controverse über das Sonntagsgesetz zwischen den beiden Souveränen Blättern, dem Telegraph und dem Journal, zeigen deutlich, daß die amerikanischen Journalisten dergleichen religiöse Fragen als sehr empfindliche Stellen ansehen, die man kaum berühren darf, und daß es mit dem üblichen Zustande in dieser Hinsicht bei dem angloamerikanischen Volke schon so weit gekommen ist, daß wie Tacitus von den verkommenen Römern sagt, sie den Arzt und die Arznei verabscheuen.

Aus kleinen Ursachen entstehen oft große Folgen. Die Idee einer Prinzipienfrage erhoben, wurde der Anstoß, durch welchen die amerikanische Unabhängigkeit errungen wurde. Die Brantweinsteuer und das Sonntagsgesetz sollten füglich hinreichend sein, das amerikanische Volk aufzufächeln, die einmal errungene Unabhängigkeit gegen congressional Ueberschüsse zu behaupten, aber der letzte Bürgerkrieg hat auf beiden Seiten schon gezeigt, daß selbst in den freimüthigen Regimenten des Nordens wie des Südens der amerikanische Bürger sich an Unterdrückungen und Ungerechtigkeiten gewöhnt und durch Parteilichkeit das Geuck, trotz dreißiger Hunde, gelernt hat.

Die Resultate des Krieges. Wenn sich irgend Jemand die Mühe nehmen will, unser jetzt revolutionäres und verabschiedetes System der Regierung näher zu betrachten, so wird er finden, daß während unserer alte Regierung dem Gemeinwohl unserer Bürger einen Schutz gewährte, unsere jetzige Regierung einfach nur eine Maschine ist, um Toren aus dem Schweiß und den Mühen der Arbeit zu erpressen. Wenn alle Schwindler und Betrüger sich zu einer Verschwörung vereinigt hätten, um durch List und Käufe sich Schulverpflichtungen auf alle Formen des Landes zu verschaffen, so hätten sie nicht besser ihren Zweck erreichen können, als durch den sogenannten „Krieg für die Union.“ Für alle diese Auslagen können wir um des Himmels Willen nichts anderes vorsehen, als Armut, Trostlosigkeit, Ruin, Gräber, die Todtenknochen von Männern und die Thränen von Wittwen und Waisen. Die Union ist nicht wieder hergestellt, aber unsere Regierung befindet sich in revolutionärem Zustande. Die Constitution ist nicht erhalten, sondern in Trüben zerfallen. Die durch Regier „Amendments“ zusammengefaßt sind. Das große übermächtige Ergebnis des Krieges ist in der That eine Schuld von vier Tausend Millionen Dollars die auf der Arbeit des weißen Arbeiters von Amerika lastet. — Und die Regierung, die so patriotisch erhalten worden ist, ist nur ein organisiertes Bureau, um Gelder einzusammeln und sie für die Interessen derer Schuld an Capitalisten, Schwindler und Betrüger auszugeben, welche die Gläubiger sind.

Schon beginnt das Land unter der schweren Last zu straucheln, und es wird taumeln, wie ein trunkener Mann. Obgleich aller Anstrengungen der Schuldhändler, um eine Mauer zwischen Europa und den Vereinigten Staaten aufzuführen, so haben sie damit doch nichts erreicht. Die ungeheure Vermehrung unseres Papiergeldes hat zu der unbändigen Verschwendung verführt und fremder Land mußte gekauft werden, er mochte kosten was er wollte. Wir haben eine große Schuld im Auslande, welche jeden Tag in Baar eingefordert werden kann. Der

Schöpmeier sagt in seinem Bericht:

„Der Handel zwischen Nationen macht es notwendig, daß die Bilanz mit gemäßigtem Gelde ausgeglichen wird. Durch dieses große commercielle und finanzielle Gesetz wird die Nation, welche mehr verkauft, als sie kauft zum Gläubiger und die welche mehr kauft als sie verkauft, zum Schuldner und zwischen solchen Nationen wird kein anderes Mittel zur Ausgleichung von Bilanzen anerkannt, als gemäßigtes Geld. Dieses nun entscheidet die Frage, ob die Vereinigten Staaten im Stande sind, wieder zur Baarzahlung zurückzukehren. Wenn die Bilanz zu unsern Gunsten ist, oder wenn sie nur zu einem geringen Betrage gegen uns ist, so können wir sofort Baarzahlung eintreten lassen. Dieß ist aber unglücklicher Weise nicht der Fall. Ungeachtet unserer bedeutenden Ausfuhr im letzten Jahre (die Ausfuhr der Baumwolle allein betrug 650,672,820 Pfd. oder beinahe 1,600,000 Ballen, eine Quantität, größer wie die ganze Ernte des gemäßigten Jahres, so sind doch die Vereinigten Staaten tief in Europa verschuldet.“

Folgende drei Posten einer ungeheuren Summe schulden wir europäischen Capitalisten:

Vereinigte Staaten Bonds	\$ 350,000,000
Staats- und Municipal Bonds	150,000,000
Eisenbahn und andere Stocks und Bonds	100,000,000
	\$ 600,000,000

Um diesen Theil unserer auswärtigen Schuld zu bezahlen, würde alles baare Geld im Lande nicht hinreichen und dennoch hören wir das Volk von dem ungeheuren Reichthum unseres Landes schwätzen! Wenn Jemand, der bis über die Ohren in Schulden steckt, der in der That so weit herunter gekommen ist, daß wenn er zur Bezahlung seiner Schulden aufgefordert wird, noch nicht einen Dollar aufbringen kann für zwei die er schuldig ist, reich genannt werden kann, dann wollen wir zugeben, daß wir ein bewundernswürdig reiches Volk sind.

Aber die aller Grundtaste entbehrende Habilitation von in der Höhe gehaltenen Ornaments, wird allmählich zum Herabfallen dieser Papiere führen. Dann aber, nach einer Weile, werden die Geldgegenstände von einem panischen Schrecken befallen werden und eine ungeheure Seuchtsucht nach baarem Gelde wird eintreten. Tausende von eingebildeten Besitzthümern haben während des letzten Jahres Flügel bekommen und sind fortgeflogen, ganz allein aus der Ursache, daß die Preise gesunken sind. Selbst die Tribunale steht bei ihrer letzten finanziellen Uebersicht sich gezwungen zu sagen:

„Das Volk schließt mit einem unbegabten Gefühle unter den Kaufleuten, die große Waarenvorräthe haben, welche sie selbst mit großen Opfern, nicht verkaufen können, was sie gern thun würden, um ihre Angelegenheiten sicher zu stellen. Das Einsammeln von Ausfällen im Innern des Landes geht schlecht von statten und ganz allgemein hört man, daß keine große Nachfrage nach Gütern sein wird und daß die Käden der Landkrämer mehr Waaren enthalten, als ihre Kunden im Stande sind zu kaufen, selbst nicht auf Credit. Die Industrie des Landes ist bedenklich durch schwere Kriegeserfahrungen bedrängt, und die Fremden einer schweren Nationalschuld und schwerer Localschulden werden täglich deutlicher und das Volk kommt schnell zu der Einsicht, daß die Rebellion ein Verbrechen war, für welchen die hauptsächlichsten Kosten durch die Opfer einer langen folgenden Periode bezahlt werden müssen.“

Statt „Rebellion“ setze man „Krieg um die Regier zu befreien,“ und man wird die Wahrheit sagen. Der Editor der Tribune hat sich von jeher gerühmt, daß er zu Kriege gedrängt habe, nicht um die Union zu erhalten, „wie sie war“, sondern um sie so zu machen, „wie sie sein sollte.“ Während das Volk für den Luxus bezahlt, den es durch die Union hat, „wie sie sein sollte,“ wird es hinlänglich Gelegenheit haben während der Mühen und der Hitze des Sommers und während der Kälte des Winters Vergleichungen zwischen der Regierung, wie sie war und der Regierung anzustellen, wie die Resultate des Krieges sie uns hinterlassen haben. Diejenigen die ein Land bewundern, in welchem eine kleine Anzahl von Personen den Ueberflüß der Arbeit von Vielen sich aneignen, werden außer sich vor Bewunderung sein über die Union, „wie sie sein sollte,“ aber Diejenigen die es wünschen, daß ihre Nachkommen nicht zu europäischen Leibeigenen

berabgewürdigt werden, werden an der Union festhalten, „wie sie war“ und werden für deren Wiederherstellung leben und wirken und wenn sie sterben sollten, ehe sie die Wiederherstellung der Union zuwege gebracht haben, so werden sie ihren Kindern einen ewigen Haß gegen das gegenwärtige Regierungssystem einflößen, welches sie der Früchte ihrer barten Arbeit beraubt, ihren Kindern das Brod vor dem Munde wegnimmt, ihnen die Mittel zur Erziehung raubt und sie so vorbereitet, willige Sklaven des gemeinsten Despotismus zu werden. (N. J. Day Book)

Die deutsche Einwanderung. Im Gegensatz zur irischen Einwanderung, der viele Vorwürfe gemacht werden, sagt eine englische Zeitung über die deutsche Einwanderung:

Es ist eines der unglücklichsten Dinge im Charakter der Irischen, die in dieses Land kommen, daß sie keine Weisheit von ihren deutschen Begleitern lernen wollen. Die Irischen bringen keine stärkeren Körper mit und keine mehr an Härte und anhaltende Arbeit gewöhnten Hände, als bei den Irischen zu finden sind. Wenn die deutsche Familie ihre geringen Haushaltungsgüter aufpaßt und das Gesicht nach Westen wendet, schiffte sie sich nicht blindlings zur unbestimmten Reise nach America ein, sondern überlegt das künftige Verloren und bemittelt ihre Hilfsmittel. Wenn der Vater mit seinen Söhnen und Töchtern beschloffen hat, sich dem Agriculturleben zu widmen, so suchen sie schon in der Heimat denjenigen Theil der Ver. Staaten aus, wohin sie wollen, sowie den direkten Weg dahin. Wenn sie Geld genug besitzen, um Land zu kaufen, brechen sie gleich nach ihrer Ankunft in den Ver. St. nach dem Westen auf, suchen einen Strich auf und geben sofort ans Werk. Haben sie kein Geld, tritt bei ihnen keine Verweigerung ein. Sie gehen in die Landbüchse, wo sie sicher sein können, daß die Landwirthschaftsbereiter brauchen. Hier greifen sie frisch zu — Vater, Mutter, Söhne und Töchter; alle vermieten sich, so gut es gehen will. Sie erwerben auf diese Art Geld welches sie zusammenhalten; sie lernen die Sprache des Landes und lernen Kenntniß vom Klima, von den Erndten, vom Boden und vielen andern Dingen, die ihnen werthvoll sind. Ihr Fleiß schlägt niemals fehl. Können sie keine Arbeit bei einer Sache bekommen, so wenden sie sich einer andern zu. Sie erwerben Geld und sparen es, und helfen, wann überhaupt jemals, mislingt es ihnen, das lange erstrebte und im Auge gehaltene Landgut als Eigentum zu erwerben.

So zeigt es sich in Illinois, Indiana, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Michigan, Ohio, Kansas, Missouri und Nebraska, und für eine bei der Landwirtschaft thätige Person irändischer Herkunft, lassen sich zwanzig Deutsche und Scandinavier finden. Die Iränder lassen sich zu ihrem eigenen Ruin rund um große Städte nieder, wo Verführung und Betrübungen, starke Getränke, Krantheiten und Vorarbeiten aller Gattungen ihren Nutzen zerstören und ihre Zukunft als Bürger der Union vernichten.

Wir wollen damit nicht sagen, daß jeder Auswanderer von Europa sich der Landwirtschaft zuwenden müsse Tausende von ihnen sind Handwerker. Andere sind für verschiedene anderweitige Beschäftigung erzogen; aber wer zum Landwirtschaftsbetrieb herangebildet wurde, muß als Thor betrachtet werden, wenn er sich mit den Irändern lebenslang für die bloße Lebenserhaltung da abquält, wo sein Landbesitz so klein ist, während er durch den Verloren desselben Geld genug bekommen könnte, um in America das größte Landgut zu erwerben.

(Art. St. 3.)

Ein farbiger Gentleman, welcher soeben von Cincinnati kam, berebete einen Freigelassenen von Virginia, daß die Weißen ihre ärgsten Feinde seien, daß deren überlegene Einsicht sie in den Stand setzen bei jedem Handel nur in jedem Contracte sie zu übervertheilen und daß namentlich die weißen Kaufleute ihnen übermäßige Preise für Waaren abforderten. Er sagte ihnen, sie müßten ihren eigenen Store haben, daß er sich auf Waaren verheute und wenn sie die Weltmittel anschaffen würden, so mölle er nach Richmond gehen und einen ihm auf diese Weise obgenährte \$ 1000 von den Negern zusammenzubringen, mit welchem er folglich nach Richmond abreiste. Keine Güter kamen indessen an und der Gentleman von Cincinnati lebte nicht wieder zurück, um Bericht abzugeben. — Die Freigelassenen waren um ihr Geld betrogen.

Washington, 6. Febr. Vier Mittheilungen vom Präsidenten wurden entgegengenommen und auf den Tisch gelegt. (Hörsch.)

Sumner legte Petitionen aus Süd-Carolina und Arkansas vor, worin um die Errichtung lokaler Regierungen in jenen Staaten nachgesucht wird. An das Reconstructions Comite verwiesen.

Die Bill für Regulirung der Abfertigung von Beamten wurde aufgenommen. Das Haus Amendement welches die Cabinetminister des Präsidenten mit unter die Bestimmungen der Bill einschließt, wurde abgelehnt.

Eine Communication vom Staatssekretär wurde entgegengenommen, worin er mittheilt, daß er offiziell benachrichtigt worden sei, daß jetzt fünf Staaten das constitutionelle Amendement angenommen haben.

Die Bill, welche den Chief des Hauses instruirte, auf seiner Liste nur die Namen von solchen Staaten einzutragen, die jetzt im Congress vertreten sind, wurde passirt.

Eine Civildienst Bill, wonach drei Commissäre zur Examination von Candidaten für öffentliche Aemter ernannt werden, wurde auf den Tisch gelegt mit 71 gegen 67 Stimmen. (Recht so! die vielen unfähigen Männer, die nur aus Parteirücksichten in Aemter kommen, hat ja die Partei, die mehr als jede andere durch ihre große Beamtenzahl sich in ihrer Macht erhält, durchaus nöthig.)

Stevens vom Reconstructions Comite berichtete eine Bill für die bessere und zweckmäßigere Regierung der früheren Rebellstaaten. Das Preamble wiederholt, was schon oft gesagt wurde, nämlich, daß die jetzigen Staatsregierungen ungenügend seien und neue eingesetzt werden müssen, um die Populen Bürger des Südens zu beschützen. Nach der Bill wird der Süden in Militärdistricte eingetheilt wie folgt:

Erster District: Virginia, Nord und Süd Carolina.

Zweiter District: Georgia, Alabama und Florida.

Dritter District: Mississippi und Arkansas.

Vierter District: Louisiana und Texas.

Ein Officier, nicht unter dem Range von Brigade General soll jeden District commandiren, und derselbe wird durch den Obergeneral der Armee ernannt. Ein District Commandeur mag, wenn es nach seinem Ermessen der Fall scheint, Kriegesgerichte (military commissions) einlegen. Ver. Staaten Gerichte dürfen in solchen Fällen Habeas Corpus Befehle erlassen, wo ein Officier das Gehalt endesst hat. Todesurtheile müssen durch den Commandeur des Districts genehmigt und bestätigt werden. Die die Anzeigen nicht haben, ist es wahrscheinlich, daß Stevens die Bill morgen zur Abstimmung bringen wird.

Augusta, 6. Febr. Das Unterhaus der Maine Legislatur hat das Amendement des Senates, wonach weiße Personen sich mit Negern, Indianern und Mulatten verheirathen dürfen mit 76 gegen 45 Stimmen verworfen. (Ein liebter Augenblick.)

Washington, 6. Febr. Die Bill des Reconstructionscomites für Abtheilung des Südens in Militärdistricte wurde heute zu spät im Hause eingebracht, als daß man die Meinung desselben über diese Angelegenheit schon hätte erfassen können. Wigham ist dagegen. Rogers und sein Anhang in dem Comite waren nicht zugegen, als beschloß darüber abstimmt. Man weiß noch nicht wie die Abstimmung im Comite selbst steht.

Es werden starke Anstrengungen gemacht für Aufhebung der Steuer auf die Circulation der Banken und diejenigen, welche es betreiben rechnen auf 70 Stimmen im Hause die dafür sind. (Da wird geschmeiert werden.)

Washington, 6. Febr. Die Rede der Königin von England bei der geliebten Eröffnung des Parlaments ist vollständig hierher telegraphirt worden. Victoria hofft daß der preussisch-österreichisch-italienische Krieg zum dauernden Frieden für Europa geführt wurde. Sie wünscht eine baldige Beilegung der Differenzen mit den Ver. Staaten ist zu Gunsten einer Conföderation der Britischen Provinzen in Nord America, betrachtet die heuer Angelegenheit als befehlend und dankt natürlich Gott für das Verschwinden der Cholera und Viehsuche.

St. Louis, 1. Febr. Das Wetter ist warm und die kleineren Flüsse führen dem Mississippi eine ungeheure Wassermasse zu.

Frankfort, Ky. 2. Febr. Das Haus übergab dem Comite für Föderale Regierungen einen Beschluß, daß der Präsident er-

sucht werde, eine Proclamation einer General Amnestie zu erlassen, wenn er es jetzt für geläufig halte und daß John C. Breckenridge begnadigt und ihm erlaubt werde nach seiner Heimath zurückzukehren.

Washington, 2. Febr. Das Reconstructionscomite kam heute Morgen um 9 Uhr zusammen um über einen neuen Plan der Reconstruction sich zu einigen, welcher dann sogleich in den Congress berichtet werden sollte. Man fand es indeß unmöglich sich heute über einen Bericht zu entscheiden, da jedes Mitglied des Comites eine andere Ansicht hatte.

Washington, 14. Febr. Western fand eine Versammlung von conservativen Republikanern, Freunden des Präsidenten und hervorragenden Südländern in Williams Hotel statt. Es wurden keine Beschlüsse gefaßt sondern nur gesprächsweise Meinungen frei ausgetauscht, wodurch indeß die lauten Ansichten einigermaßen aufgeklärt wurden.

Washington, 14. Febr. Die politischen Freunde von Dab. Stevens verlassen ihn, er nach dem andern, wie die Maten ein sinkendes Schiff, so daß er bei dem nächsten Congress nicht über eine Corporalgarde zu bestehen haben wird.

Fabrikzeugnisse von Lowell in Massachusetts. Ein Wechselblatt sagt, daß die Corporationen zu Lowell ein vereinigt Capital von \$ 13,000,000 besitzen und daß sie 403,708 Spindeln in Bewegung setzen. Von den angestellten Arbeitern sind 8218 Frauenzimmer und 4897 Männer. Die in Thätigkeit befindlichen Spinnstühle sind 11,358 an der Zahl und 1,906,500 Yards von Fezgen jeder Art werden in jeder Woche dafelbst fabricirt. Die Mühlen verarbeiten wöchentlich 604,000 Pfund Baumwolle und 160,000 Pfund gereinigter Wolle, oder mehr als 31 Millionen Pfund Baumwolle und 6 Millionen Pfund Wolle.

Der National Intelligencer sagt: America ist jetzt der Welt wieder in einer Sache voraus. Während englische Gelehrte bemüht sind, durch das Rabel den Unterschied der Länge zwischen England und America herauszufinden und während die Franzosen über die beste Methode discutiren, hat Dr. Gould von America das Problem bis auf einen Unterschied von vier Hunderttheilen einer Secunde gelöst. — Durch einige 50 Chronometer, welche wiederholte Male in den Jahren von 1849 bis 1850 machten hatte man die Entfernung bis auf 19 Hunderttheile einer Secunde bestimmt, nach der Bestimmung durch Dr. Gould kann nur ein Irrthum von 4 Hunderttheilen einer Secunde, oder von weniger als 40 Fuß bei einer Entfernung von 1900 Meilen statt finden.

Einer Anzahl von Priestern wurde einstimmig durch das Volk befohlen San Francisco zu verlassen. \$ 5000 wurden zusammengebracht, um ihre Reisekosten zu bestreiten.

Jefferson City, Mo. 10. Febr. In dem Hause wurde eine Bill eingebracht welche es verbietet, daß texanische Individen durch den Staat getrieben wird, weil dasselbe eine anstößende Krantheit einschlept. (Hier in Texas ist nichts von einer Krantheit bekannt, und es ist klar, daß dieses missverstandene Gesetz nur aus Henselneid gegeben worden ist.)

Wohlfeile weiße Arbeit. Herr G. W. Garmany von Savannah ist autorisiert, dem Volk von Georgia, Florida und Süd-Carolina anzuzeigen, daß die Emigrationsagenturen von New York missliche Emigranten zu liefern bereit sind, welche Contracte für monatliche Arbeit zu \$ 10 zu machen.

Die Supreme Court von Indiana hat entschieden, daß die Hundsteuer dieses Staates unconstitutionell ist.

Im nordöstlichen Nord Carolina herrschen allerliebste Zustände — die Folgen der vollständigen Disorganisation der bürgerlichen Gesellschaft durch den letzten Krieg. Ein in New Bern erscheinendes englisches Blatt bespricht die dortige Situation wie folgt: „Die Gegend, von der wir sprechen, hat von den unstilligen Wirkungen des Krieges ebenfals zu leiden wie die andern Districte, welche an derselbe stoßen. Ein großer Theil unserer Gegend des Staates ist der Gnade der waffener Regier erbarmend preisgegeben. Einige Weiße mögen sich allerdings diesen Raubborden angeschlossen haben, aber die Zahl derselben ist unbedeutlich. Arbeiter wollen die Regier nicht; esen müssen sie; sie müssen daher von anderer Hände Arbeit

NEW YORK DAY-BOOK, For 1867.

White Supremacy - State Sovereignty - Federal Union.

The number of October 6th begins the XVIIth volume of the New York Day-Book, and if any endorsement were needed of its course, it might be found in the fact that it has the largest Circulation of any Democratic paper in the world.

In this mission, it knows no such word as fail, God liveth, Truth shall yet triumph over Error, the reign of the latter is always commensurate with the ignorance or cowardice of mankind.

Besides its political features, the Day-Book is a live newspaper in every respect. It is not reprinted from a daily, and is the only paper of its class from New York made EXPRESSLY for weekly circulation.

TERMS-CASH IN ADVANCE One copy one year \$2.00 Three copies one year \$2.50 Five copies one year and one to the getter up of the club 10.00

VAN EVERDE, HORTON & CO. No 162 Nassau Street New York.

THE NEW YORK NEWS

Journals of Politics, Literature, Fashions, Market and Financial Reports, Interesting Miscellany and News from ALL PARTS OF THE WORLD.

NEW YORK DAILY NEWS. To mail subscribers \$10 Per Annum Six Months Five Dollars

BENJ. WOOD, Daily News Building, No 10 City Hall Square, NEW YORK CITY

J. J. Groos, Agent der Actna u. Wbönix Versicherungs-Gesellschaft von Hartford Connecticut.

H. Runge u. Co., Commissions und Speculations-Geschäft, Indianola, Powder Horn Works Ter.

Sorben ist erschienen und gratis zu erhalten von H. Steiger Neu-York: Steiger's Zeitchriften-Liste. Eine systematisch geordnete Zusammenstellung der periodischen Erscheinungen der deutschen Literatur.

Für das Jahr 1867 sind in der Verlage von H. Gerbard in New York folgende Kalender erschienen.

- Gerbard's illustrierter Familien-Kalender, Preis: 35 Cents. Gerbard's illustrierter Gartenlaube-Kalender, Preis: 30 Cents.

Die sämtlichen vorstehend angezeigten Kalender sind versehen mit einem Jubiläum, und zeichnen sich wie die früheren Jahrgänge durch interessante und guten Inhalt aus.

J. D. H. Temme's Erzählungen, Novellen, und Criminal-Geschichten.

Sauberer, zweispaltiger Druck in groß Octav-Format. Am 1. und 12. jeden Monats erscheint eine Lieferung von 64 Seiten, deren zehn immer einen Band bilden.

Der jetzt vorliegende Band dieser schönen Sammlung enthält folgende Erzählungen des beliebten Verfassers: 1. Im roten Regu. - 2. Rosa Heisterberg.

Anzeigen.

THOMAS GOGGAN, GALVESTON, TEXAS. Music publishers, importers and Manufacturers of SHEET MUSIC, MUSIC BOOKS, and Every description of Musical Instruments and other musical Merchandise.

Germania Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, 99 Broadway, New York.

Kapital-Ueberschuss \$ 637,201.61 Jährliches Einkommen 450,000.00 Hugo Wessendorf, Präsi. Fredr. Schwendler, Secr.

J. Völker, Agent für Comal und Guadalupe Co. Ter. Edw. THOMPSON & Co. Großhändler, Specerei und Commissionsgeschäft.

Einige Agenten für den Süden für die Royal Bengal oder Worcester'shire Saure; Water Pearl Starch; Taylor and Young's Pioneer Soap.

H. Jfen u. Co. Commissions- und Speculations-Geschäft, Indianola, macht liberaler Verkauft in Waren oder Bar auf Woll, Baumwolle Hauten etc.

Bestellungen für N. J. Staatszeitung mit Sonntagblatt N. J. Democrat mit Beobachter N. J. Veltersches Journal.

Norton und Deug, San Antonio Texas. Groß und Kleinbändler in Eisen und Stahlwaren, und allen in dieses Fach schlagenden Artikeln.

Fertige Möbel, bestehend in Commoden, Tischen, Stühlen und Bettstellen etc. sind beständig zu haben bei J. Jahn.

500 Stück Ulmen Sattel-Forken kauft L. S. Nees in Comalton.

ANDREW DOVE & CO. Expeditions- und Commissions-Geschäft, Indianola Texas.

JAMES PAUL Advokat und Rechtsanwält Neu-Braunfels Texas.

Table with columns for arrival and departure of mail in New Braunfels, listing dates and destinations like San Antonio, Austin, Seguin.

ein deutscher Stroman vor den Polizeirichter gebracht um sich zu verantworten. Derselbe fragte ihn: Where you come from?

Stroman: Ich bin nicht fremd. Der Stadtelck schlug vor, einen Dolmetscher einzuführen, da der Angeklagte nicht englisch verstand, was auch in der Person eines Pennsylvania-Deutschen geschah.

Algemeines Erlaunen. Der Richter winkt und Bruder Stroman wird in Ermangelung von \$5 und Kosten auf eine Woche in die Jail geschickt.

Wie ein nährlicher Kauz seine Fische bezahlt. Bekannt ist die Anekdote von jenem Arzte, welcher in einem Bauernhause sein Papier fand und deshalb sein Rezept auf die Stubentür schreiben mußte, mit welcher sodann der Bauer nach der Stadt in die Apotheke fuhr.

Ein höchst liberaler, dem Trunke ergeben junger Mann forderte in einer Gesellschaft in rüder Weise einen Geistlichen auf, mit ihm zu trinken.

Ein Doctor der Arzneikunde und ein Doctor der Rechte stritten um ihren wissenschaftlichen Rang. Der meiste ist der alte, sagte der Jurist.

„Sind Sie der Herr hier im Hause?“ fragte ein Reisender den in der Thür stehenden Wirth. „Ja, seit fünf Wochen.“

„Zeit fünf Wochen?“ fragte der Reisende, „ich kam vor acht Jahren durch diesen Ort, und mich dünkt, Sie waren damals auch der Wirth hier.“

Fieber und Durst. Doctor: Ich werde Ihnen etwas verschreiben, dann wird das Fieber und der Durst sich bald beben. Patient: Verschreiben Sie mich nur vom Fieber, Herr Doctor, den Durst kann ich mir selbst vertreiben.

Ein Ungar, der in einem Wirthshause, übernachtet hatte, wurde am Morgen gefragt, wie er geschlafen habe.

Doctor vom kranken Mädchen: Hören Sie, mein Kind, das ist aber durchaus nicht anständig und noch weniger gesund, so ohne Hemd im Bett zu liegen.

gern, welche vor ihrem Namen das Wort „Honorable“ tragen, vorauszusetzen?

Ein Sohn des Senators Hestenden, welcher in der Schlacht bei Gettysburg verwundet und zum Brigadegeneral in der regulären Armee befördert wurde, ist mit „full pay“ auf die Liste der „retired“ Offiziere gesetzt worden.

Höherer Gerichts-Hpl. Das amtliche Anzeigenblatt von Mayen, Regierungsbezirk Coblenz, enthält nachstehende Bekanntmachung: Montag, den 11. d. Mis. Morgens 11 Uhr, wird in meinem Bureau ein vorzüglicher, vierjähriger Hühnerhund öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Es wird gemeldet, daß bei der Temperenz Convention des Staates New-York mehr als Tausend junge, anständigen Familien angehörige Damen sich zur Aufnahme in das „Binghamton-Hsp.“ für Trunkenselbstverleugung angemeldet haben.

Californische Merkwürdigkeiten. In dem „Castern Slope Newspaper“ findet sich ein Bericht vieler Merkwürdigkeiten und der großen Reichthümer der Black Rock Gegend in dem nordwestlichen Californien.

Der Kaiser Ferdinand, Onkel und Vorgänger des jetzigen Beherrschers von Oesterreich, war eben nicht ein sehr heller Kopf, sondern „a Babel blab“ wie die Oesterreicher sagen.

Welcher Krawall, Sie. Schauen's den nit? Der Adler ist ja der Preussische, denn er hat nur a Kopf; wenn's halt a österreichischer wäre, müßte er ja haben!

Ein Dienstmädchen sollte grünen Salat waschen, und als die Madame in die Küche kam, fragte sie das Mädchen, warum sie den Salat nicht auf den Tisch bringe.

„Patriotismus nähert.“ Senator Hestenden von Maine gilt für einen der achtbarsten der radikalen Führer; er ist außerdem ein sehr wohlhabender Mann.

„So'n Bißl Englisch, das macht sich ganz wunderschön.“ Neulich wurde in Cleveland

empfangen, und einmal einen Versuch zu machen, da sie hörte, daß am zweiten Abende Titus gegeben werden sollte, und Alfred scherzhaft erklärte, er würde sie mit Gewalt in die Loge bringen.

Edward machte sich zur ausgemachten Zeit auf den Weg, indem er dabei an den englischen Reichthum dachte. Er fühlte sich dabei etwas überrascht, als er die beiden Engländer nicht in dem ersten Stockwerke, sondern in dem zweiten in einem etwas entlegenen Zimmer einquartiert fand.

Sie werden es bei uns sehr einfach finden,“ sagte der jüngere Neel zu ihm; „aber Gelehrte, vorzüglich wenn es Dilettanten sind, befinden sich selten in der Lage, einen Aufwand zu machen. Sie suchen ihn wohl auch nicht; vorzüglich, wenn sie den Zweck ihrer Reise im Auge behalten. Wir suchen Länder und Menschen kennen zu lernen, und die gesammelten Kenntnisse sind unser Reichthum.“

Edward erwiderte etwas Passendes darauf, und es hatte sich bald wieder eine Unterredung angeknüpft, bei welcher sie sich immer mehr vertrauen und achten lernten.

Breitburg, der ein großer Freund von den Engländern war, war eifrig bemüht gewesen, sein Atelier in den Stand zu setzen, und seine fertigen Gemälde in das vortheilhafteste Licht zu bringen. Auch hatte er den ganzen Vorrath von Restaurationen durchgesehen, und auf kein Widerstreben derselben gemerkt. Dafür aber erntete er die Freude, die beiden Engländer mit Bewunderung sich über das Gezeigte äußern zu hören.

„Wenn Sie erlauben,“ sagte er am Schluß, „werde ich Sie noch meiner lieben Frau vorstellen.“ was die Engländer dankbar annahmen. Man konnte leicht bemerken, daß sie die fringillirte Frau und die Mutter einer solchen Tochter mit einer stillen Achtung betrachteten.

„(Fortsetzung folgt.)“

Verchiedenes.

Musterung in der Schweiz. Hauptmann: Wer wird so zur Parade kommen, Corporal Chnöppli? 's ist bei Gottes Cruz a Schanz!

Das N. J. Erste Law wurde jüngst für constitutionell erklärt und kam am 13. Januar 1867 zur Ausführung. Drieb! Schnapps und Vogerbier! Vom Mädchen reißt sich solch der Knabe vor 12 Uhr, damit er noch sein Seibel verjilgen könne; die Gardinenpredigten beginnen schon kurz nach zwölf, der Garrotter findet weniger bereite wankende Opfer, und die Sabbathstille New-York's ist eine meisterhafte Grabstätte.

In einer Stadt Connecticut's werden nur Mäßigkeitsleute zu Geschworenen genommen. Die Connecticut Ackerbau-Gesellschaft verhandelt die Frage ob Pferdereinen stüllich sein.

Eine gut versorgte Familie oder „Patriotismus nähert.“

Senator Hestenden von Maine gilt für einen der achtbarsten der radikalen Führer; er ist außerdem ein sehr wohlhabender Mann. Wenn dieser Mann demungeachtet den Nepotismus so weit getrieben, wie aus den folgenden Angaben hervorgeht, was ist dann erst von der radikalen Partei im Congress und von den professionellen Spolisjä-